



DIPARTIMENTO DI SCIENZE DELL'EDUCAZIONE
"GIOVANNI MARIA BERTIN"

Empathie und verstehen Die Methode von Nicola Cuomo

Alice Imola (2010)

Übersetzung von Reta Sauer und Stefan Meyer
Aktualisierte Version, Mai 2019

Inhalt

0	Vorwort zur deutschen Übersetzung	3
1	‘Empathie und verstehen‘ – die Methode	6
2	Einleitung.....	7
3	Einige theoretische und erkenntnistheoretische Referenzbereiche der Methode EDC.....	9
3.1	Lew Vygotskij und Alexander Lurija: Die Zone der nächsten Entwicklung und P.A.S.S.	9
3.2	Max Wertheimer: Gestalttheorie, Steigerung der Fähigkeit, Transfers herzustellen.....	12
3.3	Husserl: Phänomenologie und die Entwicklung der Fähigkeiten und der intentionalen Kompetenzen	13
4	Instrumente: Von der Beobachtung (O.S.U.E) zur Besprechung der Datenerhebung (K.D.E)	14
4.1	Operatives System der Unterstützung eines Erziehungsprojekts (O.S.U.E).....	14
4.1.1	Erster Sektor	17
4.1.2	Zweiter Sektor	18
4.1.3	Dritter Sektor.....	18
4.2	Kriterien der Datenerhebung (K.D.E.)	19
5	Best Practice: einige Arbeitspläne.....	21
6	Die Kontexte, die Situationen, die Atmosphären und die Arten der Beziehung: Das „Projekt Freundschaft“	22
7	Beurteilung der Effektivität: Autonomie, Sozialisierung und das Lernen	23
8	Anhang – die Grundsätze	24

Ehemalige Adresse:

Prof. Nicola Cuomo (1946-2016)
Dipartimento di Scienze dell'Educazione "G. M. Bertin"
6, Via Filippo Re
40126 Bologna
Studio +39 051/2091483
Fax.+39 051/2091489
e-mail: nicola.cuomo@unibo.it

Rivista (8/2010; siehe <http://www.rivistaemozione.com/>)
Demo Rivista <http://it.youtube.com/watch?v=KlazP7nyv70>
FORUM: <http://xfragile.forumattivo.com/>

Aktuelle Adresse: AEMOCON - <http://www.emozionediconoscere.com/> [20.05.2019]

0 Vorwort zur deutschen Übersetzung

Nicola Cuomo betrieb über dreissig Jahren Integrationsforschung, die ihn international bekannt gemacht hatte. Ein derartiges Werk weckt Interesse. Wie wurden die Praxisprojekte aufgebaut, um die von einer Behinderung betroffenen Personen und deren Umfeld zu fördern. Mit welchen Werkzeugen arbeitete der Forscher, der im Alter von zwanzig Jahren völlig erblindet war? Mit welchen Theorien begründete Cuomo sein Denken und Handeln?

Alice Imola, wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin von Prof. Cuomo, hat einen Text verfasst, der Cuomos *Integrationskonzept* skizziert: „Metodo - Emozione di conoscere - di Nicola Cuomo“ (abgekürzt EDC). Es entstand eine Übersicht, welche die Methode und die Hauptwerke von Nicola Cuomo kondensiert vorstellt. Der Originaltext kann unter der folgenden Adresse eingesehen werden:

<http://www.rivistaemozione.com/> [20.05.2019]

Unsere Übersetzung soll die *methodische Architektur dieses Interventionssystems* den deutschsprachigen Leserinnen und Lesern zugänglich machen.

Die Nummer 3/2019 «Empathie und Verstehen» von *behinderte menschen*, Zeitschrift für gemeinsames Leben, Lernen und Arbeiten <https://www.behindertemenschen.at/> [20.05.2019] stellt die Methode und das Wirken von Nicola Cuomo umfassend dar. In der Vorausschau heisst es:

Das Buch „Schwere Behinderungen in der Schule“ von Nicola Cuomo, der Professor an der Universität Bologna war, beeinflusste eine ganze Generation. Sein Modell „Emozione di Conoscere“, eine pragmatische, dialogisch-empathische Herangehensweise, setzte er in vielen Handlungsfeldern um. Weggefährten erinnern an sein visionäres Denken und Handeln.

Lesetipps für den Einstieg

Wissenschaftliche Konzepte wirken in der Regel abstrakt. Fallbeispiele und Filmberichte erleichtern den Einstieg. Sie bieten Einblicke in die praktische Umsetzung der Integrationskonzepte. Das Methodenkonzept von Cuomo würde im Anschluss daran erklären, wie einzelne Arbeitsschritte aufgebaut bzw. verknüpft sind und wie man sie handhabt.

- Die Geschichte von Renzo (Cuomo, 1989, S. 21-44) schildert ein Integrationsprojekt in einer 3. Regelklasse. Renzo, ein Knabe mit Trisomie 21, hatte anfänglich schwere Verhaltensstörungen.
- Das „Progetto Amico“ (siehe Abschnitt 6) verdeutlicht, wie die sozialen Beziehungen in Integrationsprojekten gestaltet werden können, indem man einander in einer freundschaftlichen Grundhaltung begegnet.
- Die Grundsätze (siehe Abschnitt 8) portraituren die Wesensmerkmale der Sonderpädagogik von Cuomo thesenartig. Es ist wie ein ABC der Methode ‚Empathie und verstehen‘.
- In YouTube können sehr viele Videobeispiele betrachtet werden. Es handelt sich um Lebensabschnitte von Personen mit Trisomie 21 oder mit dem X-fragile Syndrom. Ein Filmtipp: Valentina e Alessandra (<http://www.youtube.com/watch?v=ouUYrWteDbs&feature=related>)
- Andere Filme zeigen Ausschnitte von Kongressen wie z.B. „Il filo di Arianna“ La dimensione multidisciplinare della ricerca (http://www.youtube.com/watch?v=GKuKAKkRy5c&feature=mfu_in_order&list=UL)

Kurzportrait des Interventionskonzeptes

Cuomos Interventionen konzentrieren sich konsequent auf die Ressourcen der Betroffenen und der Beteiligten. In Cuomo's Praxisprojekten werden die Machbarkeit und Verständlichkeit dauernd erforscht, differenziert und angepasst. Die Praxisprojekte fließen direkt in die Lehre und die Weiterbildung ein. Die Studierenden können ihre Kompetenzen eins zu eins mit echten Projektarbeiten aufbauen. Diese Praxisprojekte haben für die Betroffenen und die beteiligten Personen *überdurchschnittliche Entwicklungsschritte generiert*. Auf diese Weise perfektionierte Cuomo Aktionsforschung auf hohem Niveau und für alle Lebensabschnitte der Personen mit einer Behinderung.

Empathie und verstehen und die Sehnsucht, zu existieren - sind Schlüsselbegriffe in der Sonderpädagogik von Nicola Cuomo. Das Nomen 'emozione' im Originaltitel wurde nicht einfach mit 'Gefühl' übersetzt. Dies würde zu sehr psychologisieren. Cuomo verwendet den Begriff der 'emozione' offen und systemisch. Deshalb wählten wir den Begriff der Empathie für den Titel der deutschen Übersetzung. 'Empathie und verstehen' bilden eine Matrix, welche die Aspekte der Beziehung, des Dialoges, der Bildung und Erziehung, der Bedeutsamkeit sowie der Integration vereinigt. Diese Begriffe sind verwandt mit der dialogischen Pädagogik von Paulo Freire (1977)¹.

Cuomo's Sonderpädagogik gestaltet Situationen und Arbeitsprogramme, sie fördert Können und Wissen und sie diskutiert Erfahrungen hellhörig und interdisziplinär. Cuomo's Vision von Universität beruht auf Empathie und Rigorosität, damit Menschen mit einer Behinderung ein möglichst unabhängiges, selbstbestimmtes, aktives und sozial integriertes Leben führen können.

Cuomo's Forschung ist qualitativ und pragmatisch, sie integriert die *Personen* in die Entwicklungsprojekte. Cuomo konnte aufzeigen, dass die systematische Erforschung und Bildung des Umfeldes die Behinderungen und die damit verbundenen Vorurteile relativieren und die Handlungsfähigkeit aller Personen steigert. Der Erfolgsgarant für die Projekte und die Forschung ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit.

Cuomo verwendet das Case-Management. Betroffene und beteiligte Personen wählen vorgeschlagene Interventionsprogramme gemeinsam aus. Eltern gründen und organisieren Vereinigungen, welche ihre Tätigkeiten auf die EDC abstützen. Die gesellschaftliche Entscheidung über die Verwendung der wissenschaftlich erprobten Interventionsprogramme untersteht der Integrations-, der Bildungs- und der Sozialpolitik. Sie regulieren letztlich die Gangart und den Fortschritt in der Integration.

¹ Freire, P. (1977). *erziehung als praxis der freiheit*. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
Macedo, D. (2006). *Literacies of Power: What Americans Are Not Allowed to Know*. Boulder, CO: Westview Press.

Wink, J. (2011). *Critical pedagogy : notes from the real world* (4th ed.). New Jersey: Pearson Education.

Persönliche Impressionen

Während den Hospitationen bei Fallarbeiten und in Gesprächen gewannen wir den Eindruck, dass Nicola Cuomo die Sonderpädagogik als Forscher, Lehrer und Entwickler immer systemisch gestaltet. Die Arbeitspläne werden auf das Wesentliche reduziert. Gespräche führt er rigoros. Sie pendeln zwischen der Vision und der Praxis der Integration. Fehler, die dabei entstehen, fasst Cuomo als Lernhilfen auf.

Nach Cuomo genügt es nicht, wenn man im technischen Sinn alles richtig gemacht hat. In Supervisionen würde er nachdoppeln: „Ich sehe, dass die Arbeiten ordentlich organisiert worden sind, aber ich spüre keine Lebensfreude, keine Lust, ins Kino oder in eine Bar zu gehen, ich spüre keine Vorfreude auf einen Teller Spaghetti, es sieht alles aus wie eine brav organisierte Schulstunde oder wie eine Busfahrt von fünfzig Personen mit der gleichen Behinderung.“ Empathie und verstehen legt als Methode immer wieder nahe, dass Ethik, Ästhetik und Wirksamkeit in der Integration untrennbar zusammengehören.

Notizen zur Übersetzung

In der deutschen Übersetzung sind die Kapitel im Einverständnis mit der Autorin nummeriert worden. Zudem wurde eine Grafik (siehe Abbildung 1) entworfen. Sie fasst die Elemente der Methode als Schema zusammen. Im Kommentar zur Abbildung werden Querverweise auf die detaillierten Textstellen gegeben.

Wenn immer möglich sind deutschsprachige Literaturangaben gemacht worden. Hinweise oder Beiträge der Übersetzer wurden zwischen eckige Klammern gesetzt.

Wir danken Nicola Cuomo und Alice Imola herzlich für die Unterstützung während unserer Studienaufenthalte in Bologna. Dank für die kritischen Rückmeldungen zur Übersetzung gebührt auch Claude Bollier, Eva Greminger-Kost und Ruth Meyer-Baumgartner.

Bologna, Dezember 2011
Zürich, Mai 2019

Reta Sauer, Stefan Meyer (Übersetzer)

Literatur

- Bacciaglia, E., Cuomo, N. (2005). *Le buone prassi tra il dichiarato e l'agito*. Bologna: AEMOCON Emozione di Conoscere.
- Cuomo, N. (1989). *"Schwere Behinderungen" in der Schule*. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.
- Cuomo, N. (2004). Didaktische Orientierungen. In A. Kummer, P. Walther-Müller (Hrsg.), *Integration: Anspruch und Wirklichkeit* (S. 57-66). Luzern: Edition SZH.
- Cuomo, N. (2004). *L'altra faccia del diavolo. Apprendere e insegnare in stato di benessere: un atteggiamento sperimentale*. Bologna: Collana AEMOCON.
- Cuomo, N. (2007). *Verso una scuola dell'emozione di conoscere. Il futuro insegnante, insegnante del futuro*. Pisa: Edizioni ETS.
- Imola, A. (2008). *Le leggi verso le buone prassi dell'integrazione nell'ambito della Pedagogia Speciale*. Pisa: Edizioni ETS.
- De Pellegrin, C. (2009). *Verso una vita autonoma ed indipendente con l'emozione di conoscere ed il desiderio di esistere*. Pisa: Edizioni ETS.

1 'Empathie und verstehen' – die Methode

Seit mehr als 30 Jahren² wird die Methode "emozione di conoscere" (EDC) umgesetzt, beurteilt und überprüft. Auseinandersetzungen, Bewertungen und Überprüfungen auf internationalem, multi- und interdisziplinärem Niveau sichern die Qualität der Methode.

In letzter Zeit nimmt die Methodologie eine immer systematischere Form an. Zweck ist die möglichst grosse Ausbreitung innerhalb der Reihe "emozione di conoscere" des Verlags ETS mit Sitz in Pisa.

Im Verlaufe der Jahre haben Professor Nicola Cuomo und seine Mitarbeiter verschiedene Anwendungssysteme ausgearbeitet. Sie sind hauptsächlich auf Entwicklungsstörungen, insbesondere auf das Down-Syndrom, den Autismus, das Fragile-X-Syndrom sowie auf Lernstörungen ausgerichtet.

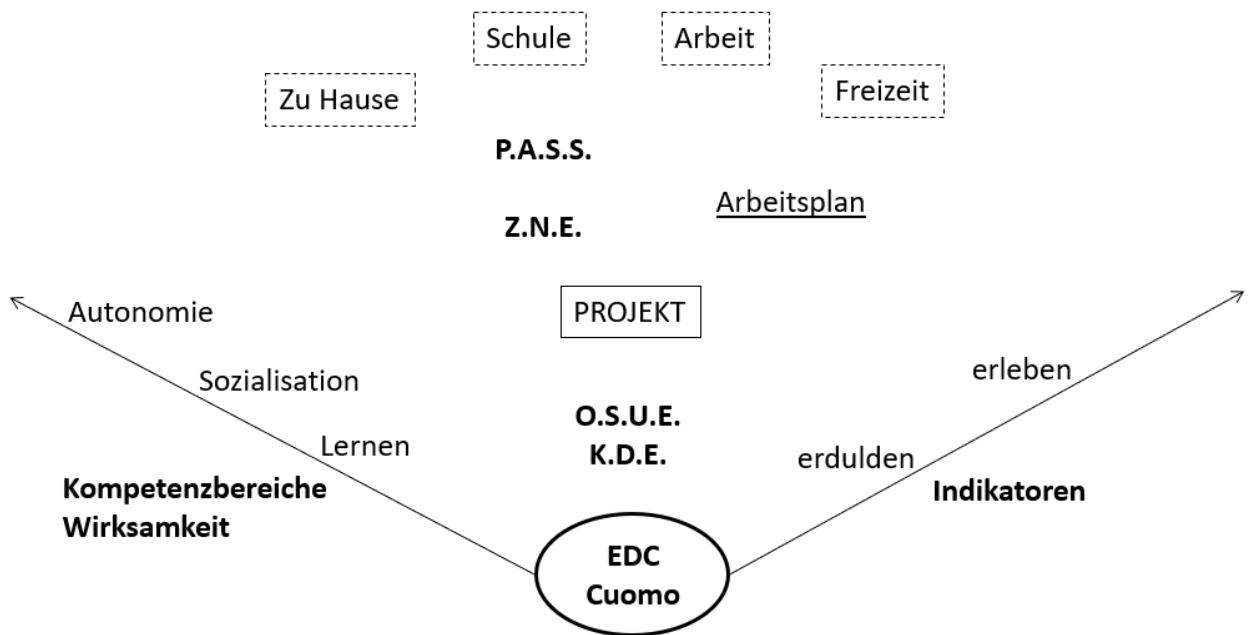


Abbildung 1: EDC auf einen Blick

Abbildung 1 illustriert die Kernbegriffe der Methode (EDC) von Nicola Cuomo. Die Wechselwirkungen zwischen Teilsystemen (Zu Hause, Schule, Arbeit, Freizeit), sowie zwischen den Dimensionen der Intervention und den Verlaufsspuren der Projektarbeiten variieren je nach Fall, nach Situation und der Aufgabe.]

Grundsätzlich basiert die Methode auf drei theoretischen Grundpfeilern, welche weiter unten eingehend erläutert werden:

1. [Lehr- / Lernkonzept] Auf der „Zone der nächsten Entwicklung“ (Z.N.E.) nach Lev Vygotskij und dem Planungsinstrument (P.A.S.S.) nach Alexander Lurija. [siehe Abschnitt 3.1]
2. [Erkenntnistheorie]: Auf der Gestalttheorie sowie der Steigerung der Fähigkeit zur Transferbildung nach Max Wertheimer. [siehe Abschnitt 3.2]
3. [Menschenbild] Auf der Phänomenologie, auf der Entwicklung der Fähigkeiten und der intentionalen Kompetenzen nach Edmund Husserl. [siehe Abschnitt 3.3]

[Abbildung 1 verortet den Gebrauch von Instrumenten für die Erhebung, die Beobachtung, die Bewertung und die Intervention. Die Beobachtungsphase wird nach dem operativen System der Unterstützung eines Erziehungsprojekts (O.S.U.E) gestaltet. Mit den Indikatoren „Erdulden“ (=Modalität der Passivität) bzw. „Erleben“ (Modalität der Aktivität und Empathie) verfügen die

² Vgl. die Veröffentlichungen, welche die Kriterien und die methodologischen Bereiche von Prof. Nicola Cuomo erörtern <http://www.emozionediconoscere.com/>

Teilnehmenden an den Projekten über ein einfaches Beurteilungsraster für die Erforschung der hemmenden und fördernden Massnahmen und Erziehungsstile (siehe Abschnitt 4.1).

Kriterien der Datenerhebung (K.D.E.) dienen der Analyse der pädagogischen Wege. Diese sollen kognitiv beanspruchen und Talente entwickeln (siehe Abschnitt 4.2).

Während und nach der Erkundungsphase werden Arbeitsprogramme und gute Praxisformen fortlaufend entwickelt (siehe Abschnitte 5 und 6). Das „Projekt Freundschaft“ z.B. wurde in den letzten Jahren als Prototyp erprobt. Die Art und Weise der Freundschaft wird darin als Beziehungsfundament der Sonderpädagogik aufgefasst.

Ein dynamisches und abgestuftes System der Supervision sowie der Forschungsarbeiten fordert, fördert und sichert die Wirksamkeit in den Kompetenzbereichen Autonomie, Sozialisation und Lernen (siehe Abschnitt 7). Die Methode integriert alle sozialen Systeme (zu Hause, Schule, Arbeit, Freizeit) in die Entwicklungsarbeit.]

Die Methode ist auf einige Grundprinzipien abgestützt, die im Anhang erläutert werden [siehe Abschnitt 8].

2 Einleitung

Das Projektieren von Lernsettings und Lehrgängen gehört zu den Wesensmerkmalen der EDC. Diese dürfen absolut nicht losgelöst werden von den Beziehungskontexten und deren Vielfalt an Ereignissen, noch dürfen sie getrennt werden von der psycho-emotionalen Beziehung, welche vom Wunsch nach Kommunikation bestimmt wird.

Unter Lernprozessen verstehen wir die Veränderung des Verhaltens in Bezug auf ein Problem und / oder auf ein angemessenes Lösungsverhalten. Beobachtbare Lernprozesse geschehen in einem Kontext von Beziehungen. Wenn die Handlung und / oder das erlernte Konzept eine starke Wirkung im emotionalen Bereich erzeugen konnte, dann läuft der Lernprozess nicht Gefahr, bloss auf dieses Ereignis fixiert zu bleiben. Die tiefreichende Kraft von Lernprozessen, in denen sich nicht-rationale Dimensionen integrieren konnten, bewirkt eine Verankerung nicht nur mit der zufälligen Situation, sondern auch mit dem Klima und den affektiven Atmosphären. Die Gefühle ziehen im Gedächtnis den Lernprozess, die Begriffe, die Inhalte und die Fähigkeiten mit sich.

Das entwirft eine Art doppelter und paralleler Kreisläufe der Sicherung. Die rationalen Bereiche der Personen mit einer Entwicklungsbehinderung sind gewöhnlich defizitär und dazu bestimmt, sowohl die Erfahrung als auch erworbene Inhalte zu verlieren. Die emotionalen Anteile unterstützen diese Sicherung, sie bilden einen anregenden Bezugsrahmen für die Stärkung der kognitiven Architektur.

Ein anregender Bezugsrahmen, welcher nicht auf analytische, sondern auf komplexe, ganzheitliche Weise an die Umstände anknüpft, erweist sich als äusserst tiefgreifender, struktureller Teil der Erfahrung. Deswegen legt ein solcher Bezugsrahmen die Möglichkeit und mögliche Fähigkeiten vor, Transfers aufzubauen. Auf diese Weise geht man dem Risiko aus dem Weg, welches Erfahrungen einfrieren lässt, und das Lernen in Einzelteile für einen einmaligen Gebrauch zerlegt.

Der Stil der Interventionen im Sinn der EDC und der Sonderpädagogik ist der absolute Verzicht auf die Gestaltung von Lernen, welches nur aus fragmentierten Übungen besteht. Es gilt, komplexe und differenzierte Handlungen zu gestalten, welche abgesehen von den Stärken auf der Gefühlsebene auch mehr Begriffe, Fähigkeiten und Fertigkeiten ins Spiel bringen, sowohl faktisch als auch in den Möglichkeiten. Die Wege der Erkenntnis, die Erfahrungen, die Erziehung, die Lernprozesse, die Didaktik, ...sie lassen sich nicht auf summative und lineare Art und Weise darstellen, als wären sie ein

Schuss aus einem Gewehr. Sie sind systemisch, in der Mitwelt integriert, differenziert und komplex wie der Flug eines Schmetterlings.

Die EDC ist eine pädagogisch-didaktische Methode, welche die Erfahrungen, die Lernprozesse und die Begriffe absolut nicht auf eine additive, sondern auf eine psycho-affektive Beziehung ausrichtet, in der das Lernen wesentlich aus einer qualitativen Reifung der Erfahrungen besteht. Sie soll derart umgekrempelt werden, dass sie speziell die Empathie, das Verstehen und die Sehnsucht zu existieren hervorbringen lassen, gemeinsam mit den Fähigkeiten, neue und unvorhergesehene Probleme lösen zu können.

Die Interventionen und die Tätigkeiten im Bereich der Sonderpädagogik, welche von der EDC charakterisiert werden, haben auch zum Ziel, bewusst zu machen, dass die Wirkung eigener Körperhandlungen entdeckt werden kann. Mit dem Körper kann auf die Objekte, auf andere Personen sowie in und auf die Welt eingewirkt werden. Man entdeckt das Handeln-Können und das Handeln-Wollen. In der Dimension der Wechselwirkung soll ein andauernder und dynamischer Übergang herausgefordert werden ausgehend vom Objekt, welches als Wunsch des Andern fungiert, zum Subjekt, welches handelt.

Ohne solche tiefgreifenden Aufmerksamkeiten und / oder ohne vorbereitende Strategien ist es oft schwierig, eine Person mit Handicap in etwas einzubeziehen. Fehlt der Bezug zwischen RATIONALITÄT und MOTIVATIONEN, ist es kaum möglich eine Person in ein Projekt zu verwickeln.

Daher ist es fundamental, dass Erfolgsbedingungen geschaffen werden, da aus ihnen heraus Motivationen entstehen. Die Erfolgsmöglichkeiten werden in jenen Bereichen wieder hergestellt, in denen die Person mit Handicap innerhalb ihres Könnens bloss minime Fähigkeiten beweist.

Das Konzept und die Methode „Empathie und verstehen und die Sehnsucht zu existieren“ (EDC) sind jetzt seit mehr als dreissig Jahren ein methodologischer und erkenntnistheoretischer Bezugsrahmen. Er wird von vielen Forschern an öffentlichen und privaten Universitäten in über 18 Ländern Europas, in Japan, in den Vereinigten Staaten, in Neuseeland und in Südamerika verwendet (vgl. <http://www.emozionediconoscere.com/collaborazioni/> [20.05.2019]).

Die Methode bezieht sich auf inter- und multidisziplinäre Standards (speziell in den Bereichen der Neurowissenschaften, der klinischen Psychologie und der Sonderpädagogik). Die Entwicklung der Methode erfolgt äusserst rigoros, auch dann, wenn flexible Handlungsweisen vorgeschlagen werden. Dadurch können die notwendigen Anpassungen zwischen den projizierten Hypothesen und der Originalität der Kinder und Personen mit Handicap hergestellt werden. Das Management der Flexibilität innerhalb der Paradigmen der Methode der EDC wird durch Supervisionen sowie durch dauernd anwesende Tutors (real und via Internet) garantiert. Während der erzieherisch-didaktischen Intervention schlägt diese Führung das erneute Überarbeiten von Praxisformen, von Strategien und von Hilfsmitteln vor. Dieser Weg fördert ein System von Aktion-Ausbildung-Forschung im Sinne einer ‚work in progress‘.

Basis der EDC sind multi- und interdisziplinäre Forschungen. Sie befassen sich mit verschiedenen und ursprünglichen Formen von Begabungen und Gefühlsstärken, damit die Entwicklung und die kognitive und affektive Leistung der Kinder und der Erwachsenen mit Handicap gesteigert werden können.

Solche Voraussetzungen haben dazu beigetragen und tragen dazu bei, dass die Bedeutung der Erscheinungen der Intelligenz vollständig revidiert wird. Das erfordert, dass man die Intelligenzen nicht von quantitativen Gesichtspunkten aus betrachtet und beurteilt, sondern von qualitativen. Ebenso gibt es nicht nur eine Dimension und bloss eine Form und / oder Erscheinung von Intelligenz (es gilt, diese wunderbare menschliche Eigenschaft in seiner Vielfalt zu respektieren, deshalb der

Wechsel vom Singulären zum Plural). Wir konnten die Lehrmethoden und die Lernformen neu ausrichten, indem wir sie mit dem Wunsch und der Freude am Dasein verknüpften.

3 Einige theoretische und erkenntnistheoretische Referenzbereiche der Methode EDC

3.1 Lew Vygotskij und Alexander Lurija: Die Zone der nächsten Entwicklung und P.A.S.S.

Wenn Vygotskij (2002) das Denken und Sprechen thematisiert, sagt er, dass die Sprache aus der Begegnung, aus der Beziehung zwischen Personen entsteht. Parallel dazu ist das Denken sowohl Verinnerlichung von Sprache als auch intersubjektiv. Die Sprache unterstützt demnach die Reifeprozesse des Denkens und dieses wiederum hilft, die Sprache zu entwickeln.

Die Methode der EDC geht von den gleichen Voraussetzungen wie Vygotskij aus. Sie möchte jene Art und Weisen, bzw. jene guten Praxisformen hervorbringen, welche die psychobiologische Entwicklung der Person in den Kontext und in die Situationen integrieren. Die Fokussierung auf die Defizite ruft immer wieder nach den Handicaps. Die EDC möchte jene Bedingungen herstellen, deren Erziehungshandlungen zur Überwindung der Handicaps beitragen.

Vygotskij³ hebt hervor, dass Erziehungspraktiken im Innern der psychobiologischen Entwicklungsmöglichkeiten der Person nichts direkt bewirken. Aber zweckmässige Erziehung begünstigt die richtige Entwicklung der Person.

Nach Vygotskij (2002) ist das Lernen allein noch keine Entwicklung, aber eine richtige Organisation der Lernprozesse des Kindes führt zu einer geistigen Entwicklung, sie aktiviert eine ganze Gruppe von Entwicklungsprozessen, und diese Aktivierung würde ohne Lernprozesse nicht stattfinden. Das Lernen ist folglich ein wirklich notwendiger und allgemeiner Moment für die Entwicklung der Eigenschaften des Kindes, welche nicht natürlich, sondern historisch gebildet worden sind.

Die Intelligenz muss ausgerichtet, gebildet und entwickelt werden, unabhängig von der Bedeutung, den wir diesem Begriff zuschreiben.

Die Studien und die Forschungen von Vygotskij (2002) liefern einen interessanten Bezugsrahmen für das pädagogische Arbeitsfeld. Er unterstreicht, dass das Lernen einer bestimmten Tätigkeit (das heisst die Entwicklung einer bestimmten Kompetenz) vorgezogen werden kann. Man lässt aber die Person nicht jene bestimmten Tätigkeiten üben, für die sie noch nicht reif bzw. noch nicht kompetent ist. Die Reifung bzw. der Erwerb der Kompetenz werden vielmehr durch Aktivitäten beschleunigt, welche die Person schon beherrscht. Dies hat vorbereitenden Charakter für jene Leistungen, welche man lernen lassen möchte. Dies gilt auch für Kompetenzen, die man frühzeitiger entwickeln möchte. Zweitens sollte man unterscheiden zwischen dem Lernen, das sich bei Personen mit schon entwickelten Fähigkeiten in spontanen Übungen abspielt und zwischen dem Lernen in Leistungsbereichen, in denen eine Person noch nicht kompetent ist. Dies wird in einer systematischen Intervention von Lehrpersonen geführt und unterstützt. Es gibt zwei Niveaus von Reife (oder Kompetenz): das eine existiert in Bezug zum spontanen Lernen einer Person. Das andere steht im Bezug zu Lernmöglichkeiten, die mit Unterstützung geschaffen werden. Den Abstand zwischen den beiden Niveaus nennt man die Zone der nächsten Entwicklung.

Bei Interventionen in der „Zone der nächsten Entwicklung“, in Fertigkeiten und Fähigkeiten, die das Kind oder die Person mit einem Handicap schon besitzen, regt die Methode der EDC die Entwicklung

³ Vygotskij, L.S. (2002). *Denken und Sprechen: psychologische Untersuchungen*. Weinheim: Beltz Taschenbuch.

von Kompetenzen ausserhalb der defizitär bezeichneten Sektoren an. Es tragen jene Bereiche zu einer allgemeinen kognitiven Reifung und zur Plastizität sowie zur Reifung der Funktionen des Gehirns bei, welche ihrerseits Bezüge zu einer mentalen Organisation, zu einem reiferen kognitiven System, zu einer stärker entwickelten Gesamtqualität haben. Diese Gesamtentwicklung stellt eine kompetentere mentale Architektur her. In der Folge kann man jenen Lernprozessen, welche zuvor als Schwierigkeiten ins Spiel gebracht worden waren, mit grösseren Kompetenzen begegnen. Die weiterentwickelte kognitive Architektur wird erleichternd wirken, sie wird das Lernen und die Geschicklichkeit unterstützen, die man sonst nur mit Mühe aufbauen konnte.

Ein weiteres Werkzeug der EDC ist von den Theorien von Alexander Lurija abgeleitet worden. Es richtet sich auf die Überwindung der Handicaps aus und liefert einen Bezugsrahmen für die Operateure. Es ist ein Raster mit vier Bereichen, mit dem sie sich in den eigenen Interventionen orientieren können. Abgekürzt heisst es P.A.S.S.: Planung, Aufmerksamkeit, Simultaneität und Sukzession.

<p>1. Planung</p>	<p>Die Planung ist ein mentaler Prozess, durch den ein Individuum Probleme und mögliche Lösungswege bestimmt, selektioniert, erhebt und überprüft. Der Planungsprozess ermöglicht, Situationen zu konfrontieren, für welche nicht sofort augenfällige Lösungswege bereit stehen. Dieser Prozess wird mit einfachen oder komplizierten Aufgaben verbunden. Er kann auch andere Prozesse, wie jene der Aufmerksamkeit, der Simultaneität und der Sukzession implizieren. Man muss sehr aufmerksam einzukalkulieren, dass die Planung, die Aufmerksamkeit und die Simultaneität nicht linear interpretiert werden, sondern systemisch und integriert betrachtet werden müssen nach den Regeln der Holografie⁴.</p> <p>Da wir die Bereiche einzeln erwähnen müssen, sind wir jedoch gezwungen eine Abfolge herzustellen, weil es nicht möglich ist, sie in der gesprochenen und der geschriebenen Sprache zu vereinigen. Wie bereits verdeutlicht sind sie in Wirklichkeit auf eine systemische und holografische Art und Weise zu verstehen.</p> <p>Gute Planungskompetenzen sind verbunden mit der Fähigkeit der Entwicklung eines Handlungsplans, mit der Beurteilung des Werts der Methode und mit der Effektivitätskontrolle. Gute Kompetenzen bedeuten auch, einen Plan verändern oder verwerfen zu können, wenn die Aufgabe eine Änderung oder die Kontrolle von impulsiven, unangemessenen und unüberlegten Handlungen verlangt.</p> <p>Die Planung ist in allen menschlichen Aktivitäten präsent, in denen eine Problemlösemethode benötigt wird, sei dies in schulischen oder in alltäglichen Kontexten (zu Hause, bei der Arbeit, in der Freizeit, beim Spielen).</p>
-------------------	---

⁴ Anm. der Übers.: Das Hologramm ist eine mit den Techniken der Holografie hergestellte Fotografie, welche ein echt erscheinendes, dreidimensionales Abbild wiedergibt.

<p>2. Aufmerksamkeit</p>	<p>Die Aufmerksamkeit ist ein mentaler Prozess, mit dem sich das Individuum selektiv auf bestimmte Reize konzentriert und dabei die Reaktionen auf gleichzeitig präsentierte, konkurrierende Reize hemmt.</p> <p>Wie man sieht, liegt die Aufmerksamkeit im Inneren des Planungsprozesses. Während des Planens ist es notwendig, Hierarchien, Ergänzungen und Beziehungen zwischen Elementen des Problems und der Planung herzustellen.</p> <p>Gute Fähigkeiten in der Aufmerksamkeit erfordern, dass diese fokussiert und selektiv, engagiert und unterstützend ist. Die selektive Aufmerksamkeit verlangt die Hemmung von Reaktionen auf einige Reize zugunsten anderer, welche schwierig zu ignorieren sind. Die unterstützende Aufmerksamkeit bezieht sich auf die möglichen Variationen der Leistung im Zeitverlauf. Das kann durch das Variieren des Aufwandes beeinflusst sein, welcher für das Lösen des Problems und die Ausführung der Aufgabe erfordert sind.</p>
<p>3. Simultaneität</p>	<p>Die Simultaneität ist ein mentaler Prozess, durch den das Individuum getrennte Reize in eine Einheit oder eine Gruppe integriert. Wie man sieht, bestimmt die Simultaneität gleichzeitig und in derselben projektbezogenen und kognitiven Dimension auch die Planung und die Aufmerksamkeit. Man spricht von einer Einheit in einer organismischen Form. Auch wenn einige Aspekte in einem Moment vorrangig erscheinen, so ist diese Erstrangigkeit nicht hierarchisch zu verstehen und sie missachtet die anderen Ebenen nicht. Konzentrieren wir uns in einem bestimmten Moment hauptsächlich auf ein Element des Systems, in dem wird gerade intervenieren, so heisst das nicht, dass wir den Bezug zu den anderen Elementen verlieren. Wir dürfen uns weder ausserhalb der Planung bewegen, noch dürfen wir die Simultaneität der Ereignisse aus den Augen verlieren.</p> <p>Es ist wie beim Autofahren: die Aufmerksamkeit auf ein Hindernis, welches in einem bestimmten Moment schlagartig vor uns auftaucht, darf nicht dazu führen, dass wir die Kontrolle über das Auto verlieren. Das Hindernis darf uns nicht von der komplexen und geplanten Organisation des Fahrsystems loslösen. Ansonsten kann ein untergeordnetes Element dazu führen, dass wir die erforderlichen simultanen Handlungen der Fahrkontrolle verlieren. Der Kern des Simultaneitätsprozesses ist, dass die Person die Elemente der Reize mit einer einzigen Wahrnehmung oder einem konzeptionellen Ganzen in Beziehung bringen muss.</p>
<p>4. Sukzession</p>	<p>Der Sukzessionsprozess ist ein mentaler Prozess, durch den ein Individuum Reize in eine spezifische Reihenfolge bringt, um eine fortlaufende Kette zu bilden. Dies ist der Prozess, welcher zur Organisation der ERFÄHRUNG führt mittels starken Darstellungsformen wie Bilder und Bildlegenden.</p> <p>Die Sukzession ist nichts anderes als eine organisierte, logisch-funktionale Form, welche die Ebene der kognitiven Kompetenzen dann und nur dann stärkt, wenn die Planung, die Aufmerksamkeit und die Simultaneität strikt in die Voraussetzungen einbezogen worden sind.</p> <p>Ohne diese Voraussetzungen kann sie eine reine mechanische, passive Form annehmen, welche Frucht der mehr oder weniger operanten</p>

	<p>Konditionierung ist. Der Sukzessionsprozess ist nötig, wenn Dinge in einer strikten Ordnung aufeinander folgen müssen: Wenn man z.B. kocht, muss man das Wasser in die Pfanne gegeben und nicht die Pfanne ins Wasser. Beim Abwasch kann jedoch das Gegenteil geschehen. Bei einem speziellen Rezept kommt es auch vor, dass zuerst die Zwiebel und dann die Pilze beigefügt werden. Trotz der gleichbleibenden Bestandteile kann sich nur aufgrund dieser Reihenfolge der charakteristische Geschmack des Gerichts entfalten und somit an Wert gewinnen. Die Sukzession hat also in verschiedenen Verfahren zwei unterschiedliche Ziele. Die kennzeichnende Qualität des Sukzessionsprozesses besteht darin, dass jedes Element ausschliesslich an das Vorangehende gebunden ist und dass diese Reize nicht untereinander zusammenhängen.</p>
--	---

3.2 Max Wertheimer: Gestalttheorie, Steigerung der Fähigkeit, Transfers herzustellen

Die Gestalttheorie nach Max Wertheimer geht davon aus, dass gleiche Wege unterschiedliche Ziele haben können, während unterschiedliche Wege zum gleichen Ziel führen können⁵. Wenn Bildung nur auf Inhalte und nicht auch auf Prozesse abstützt, so schlägt sie bloss Wiederholung und „Dressur“ vor. Auf diese Weise wird kein echtes und eigentliches Lernen erzeugt, das man in verschiedene Kontexte transferieren und wiederverwenden könnte und das die Personen autonom und unabhängig machen würde.

Die Strenge und die gleichzeitige Flexibilität der EDC schliessen Kinder und Personen mit Handicap aktiv in die operativen Prozesse und in jene der Projekte ein. Das macht sie zu aktiven Hauptpersonen des Lernens. Das Ziel besteht darin, dass das Kind / die Person die Fähigkeit erwirbt, Probleme zu lösen und dass das Gelernte auf neue, unbekannte Situationen übertragen werden kann. Aus dieser Perspektive betrachtet entsteht auch aus dem Fehler ein Lernprozess.

Tatsächlich wird in der Gestalttheorie das Risiko von drillenden Lernwegen angeprangert, welche das Lernen und die Fähigkeiten an Inhalte und an Begriffe anknüpfen. Kompetenzen, über die man einmal verfügte und die man in jenen gegebenen Situationen mit gewissen Instrumenten umsetzen konnte, bleiben sozusagen an die üblichen-gewohnten-gewohnheitsmässigen Umstände gebunden und fixiert. Sie verschwinden sogar, sie werden in andern, verschiedenen Kontexten nicht wiedererkannt, in denen sie gebraucht würden: das Ganze wird paradox und verursacht neue Risiken, wenn ein Kind / eine Person ein Handicap hat.

Duncker⁶ spricht von „Funktionaler Gebundenheit“. Das ist jene Tendenz, welche einen Gegenstand

⁵„si duo faciunt idem, non est idem, wenn zwei Individuen dasselbe tun, so ist es nicht dieselbe Sache. Genauer gesagt: zwei Elemente oder zwei Gruppen von Elementen, welche von einem atomistischen Gesichtspunkt aus betrachtet identisch sind, können aus einer strukturalen Perspektive sehr unterschiedliche Bedeutungen haben. Es kann sein, dass sie von Natur aus unterschiedlich sind. Der gegenteilige Satz ist eine notwendige Ergänzung: wenn zwei Elemente vom atomistischen Gesichtspunkt aus betrachtet zwei sehr verschiedene Funktionen erfüllen, so können deren Handlungen dessen ungeachtet identisch sein. Will man dieselbe Sache in veränderten Situationen durchführen, so muss man sie auf unterschiedliche Weise durchführen. Genauer gesagt: unterschiedliche Elemente können strukturell betrachtet dieselben sein.“
Wertheimer, M. (1957). *Produktives Denken*. Frankfurt: Kramer.

⁶ Duncker, K. (1935). *Zur Psychologie des produktiven Denkens*. Berlin: Springer.

beim Problemlösen mit den normalen und gewohnten Wegen verbindet. Die problematische Situation erfordert stattdessen, dass man jenen Gegenstand in einer andern Funktion verwenden würde. Das „gebundene“ Verhalten tendiert dazu, den Lösungsweg zu behindern. Die Zielerreichung hängt daher von der Möglichkeit ab, ob man einen gegebenen Gegenstand in einer neuen, ungewohnten Funktion verwenden kann.

Die Gestalttheorie ermöglicht der EDC folglich, die Art und Weise zu erforschen und zu beurteilen, wie erzieherisch, didaktisch und bildend gearbeitet werden kann. Besonders bei Personen mit einer Behinderung besteht die Tendenz, dass keine Transfers von Kompetenzen entstehen. Auf der Basis der Gestalttheorie wird überlegt, wie ein Erziehungsprojekt organisiert werden kann, um eine Person zu befähigen, die eigenen Kompetenzen zu kennen. Die Umweltbedingungen werden dadurch unbedeutend, sekundär oder man kann bewusst mit ihnen umgehen.

Die EDC schlägt in Kohärenz zu den Orientierungspunkten der Gestalttheorie vor, die Verschiedenheit und die Originalität eines jeden als Ressource anzusehen und zu respektieren. So treffen wir den Erzieher in der Rolle des Provokateurs von einsichtigen Möglichkeiten an und nicht in der Rolle des blossen „Spenders“ von Wissen und von vorfabrizierten und vororganisierten Bewusstseinsformen.

Wenn man der Person mit einer Behinderung hilft, indem man ihr die Freude oder den Ärger von Entdeckungen „raubt“, so würde das nach Metzger (1975)⁷ bedeuten, dass grundlegende Erfahrung etwas höchst Gefährliches (Unbildendes) ist. Es würde bedeuten, dass es nicht notwendig ist, dass man sich verausgabt, da es für jede Schwierigkeit oder für jedes Hindernis auf dem Lebensweg einen ‚Sklaven‘ gibt, der einem die ganze Bürde abnimmt.

Die EDC kritisiert Lehrmethoden, welche die Inhalte mechanisch lernen lassen.

3.3 Husserl: Phänomenologie und die Entwicklung der Fähigkeiten und der intentionalen Kompetenzen

Die Phänomenologie von Edmund Husserl⁸ vertritt, dass die Intentionalität des Bewusstseins dann realisiert wird, wenn die Person in eine aktive, nicht passive, Beziehung mit der Welt tritt und dabei eine eigenständige, bewusste und verantwortliche Wesensschau erzielt. Begleitet man eine Person in einem Erziehungsprozess auf diese Weise, dass die Welt erkundet werden kann, dass die Kenntnis und ihre Regeln verinnerlicht werden können, dann wird die Person dazu geführt, dass sie eine eigenständige und authentische Meinung haben kann - bis zu dem Punkt, an dem sie auswählen kann, wie sie in der Welt leben möchte, im Hinblick auf eine freie Intentionalität.

Unter der Intentionalität des Bewusstseins versteht die EDC die Fähigkeit der Person, mit der Aussenwelt (der Natur, den andern Subjekten und den verschiedenen menschlichen und sozialen Realitäten) aktiv und nicht passiv in Beziehung zu treten. Die Fähigkeit bedeutet, dass dem Objekt oder der Welt eigenständig Bedeutung gegeben werden kann, welche auf einer bewussten und verantwortlichen Anschauung basiert.

Die Phänomenologie von Husserl sowie die phänomenologische Pädagogik erachtet die Weltanschauung als strukturierte Gesamtheit der Erfahrungen einer jeden Person: Es ist die Art und

⁷ Metzger, W. (1975). *Psychologie und Pädagogik*. Bern: Hans Huber.

⁸ Husserl, E. (1986). *Die Idee der Phänomenologie: fünf Vorlesungen*. Herausgegeben und eingeleitet von Paul Janssen. Hamburg: Felix Meiner.

Weise, mit der sich jeder die Welt einverleibt oder mit ihr in Beziehung tritt und ihr einen *Sinn* gibt und folglich zur Bestimmung ihrer eigenen Geschichte beiträgt.

Es ist zudem wichtig und das muss nochmals in Bezug auf die Konsequenzen im pädagogischen Bereich unterstrichen werden, dass die Weltanschauung jeder Person fortlaufend Veränderungen erfährt. Die Veränderungen sind mehr oder weniger konsistent, das hängt offensichtlich von der Breite der Erfahrungen ab, welche ein Individuum macht, aber auch der Bereitschaft, die Veränderung anzunehmen. Der Grund liegt darin, dass das Netzwerk der Beziehungen zur Mitwelt, welche seine Existenz charakterisiert nie fertig geknüpft ist. In diesem Sinn schlägt die EDC vor, dass das Kind / die Person in Bedingungen mit herausfordernden, neuen Erfahrungen hineingestellt wird, so dass sich seine Weltanschauung anreichert. Dies geschieht auf Wunsch der Person, und es bewahrt davor, dass sie willkürlich massiven Veränderungen⁹ ausgesetzt wird.

4 Instrumente: Von der Beobachtung (O.S.U.E) zur Besprechung der Datenerhebung (K.D.E)

4.1 Operatives System der Unterstützung eines Erziehungsprojekts (O.S.U.E)

Die pädagogische Intervention mit der Methode „emozione di conoscere“ hat zum Ziel, durch die Beobachtung und das Kolloquium den Erziehungsstil einer Familie im Umgang mit einem Kind, einer Person mit Entwicklungsbehinderung zu untersuchen.

Die durch die Beobachtung gewonnenen Daten werden mit den Erkenntnissen von Spezialisten des medizinisch-rehabilitativen und des psychologischen Bereichs verglichen. In der Gegenüberstellung mit den Eltern wird der verwendete Erziehungsstil evaluiert und im Hinblick auf die emotionale und kognitive Entwicklung der Originalität und der Möglichkeiten des Kindes / der Person ausgerichtet.

Die Methode der EDC hat „Analysatoren“ ermittelt, welche ermöglichen, angemessene Erziehungsstile zu erfassen. Diese Instrumente helfen bei der Intervention und der Umsetzung eines echten und eigentlichen „Operativen Systems der Unterstützung eines Erziehungsprojektes“ und sie rüsten die Eltern mit Kompetenzen aus, welche die Verfahren, die Strategien und angemessenere Möglichkeiten betreffen.

Die Methode bezieht sich auf zwei globale Indikatoren, mit denen der Erziehungsstil evaluiert und identifiziert wird:

- ERDULDEN (passive Erziehung)
- ERLEBEN (aktive Erziehung)

⁹ Zit. nach P. Bertolini „Dizionario di Pedagogia e Scienze dell’Educazione“, Zanichelli Bologna 1996.

Indikatoren für das Erdulden	Indikatoren für das Erleben
<ul style="list-style-type: none"> – Nicht warten, dass ein Bedürfnis oder ein Wunsch auftaucht – Die Objekte werden zum Kind / zur Person gebracht – Nicht auf Fragen, Ablehnungen und Antworten warten – Dem Kind werden keine Objekte gezeigt und es wird nicht dazu angeregt diese zu berühren – Zusehen und in keiner Weise Teilnahme zeigen (ausser um zu beaufsichtigen, ob es sich etwas Schlimmes zufügen will.) – Kaltes, technisches Berühren des Kindes / der Person ohne nachzudenken – Physisch mit dem Kind kommunizieren – Objekte zeigen, ohne zu erklären woher sie kommen – Das Kind von einem Umfeld ins andere bringen, ohne Unterschiede wahrnehmen zu lassen und ohne Gründe zu erläutern, wohin man geht und weswegen – Keine näheren Umstände zeigen – Das Gesicht und die Haare nicht berühren lassen – Die Einzelheiten des eigenen Körpers nicht wahrnehmen lassen – Nicht mit ihm/ihr sprechen (unabhängig von der Gewissheit, dass es/sie versteht) – Ihm/ihr nicht zuhören – Keine Antwort abwarten – Gespräche / Ereignisse nicht zielgerichtet gestalten – Keine Hilfsmittel verwenden lassen 	<ul style="list-style-type: none"> – Auf provozierende Art und Weise zuwarten, dass das Bedürfnis und der Wunsch auftauchen – Sich so verhalten, dass das Kind / die Person auf Objekte zugeht – Fragen, Antworten und Ablehnungen anregen und abwarten – Dem Kind / der Person Objekte zeigen, um die Neugierde zu wecken. Sie anspornen, diese anzuschauen und anzufassen. – Sich bewusst sein, dass der Körperkontakt Emotionen und Freude auslöst und eine wirkungsvolle Kommunikationsmöglichkeit darstellt – Darauf achten, dass Objekte nicht aus dem Nichts auftauchen, dass man sieht, woher sie kommen, wo sie hingehören (z.B. Schublade, Türe) – Wechselt man die Umgebung, so lässt man die Unterschiede des Umfelds beobachten. Die Beweggründe für den Wechsel im Voraus verständlich machen und dessen Ziele benennen – Nähere Umstände und Unterschiede beobachten lassen, insbesondere bei den Gegensätzen wie gross/klein oder schwarz/weiss – Sich das Gesicht, die Haare und den Körper berühren lassen – Die Einzelheiten des eigenen Körpers durch Berührungen wahrnehmen lassen (z.B. die Füsse ansehen, berühren und streicheln) – Sinnvoll mit dem Kind sprechen, unabhängig davon ob man sicher ist, ob es einen versteht – Aufmerksam zuhören – Ermutigend auf seine Antwort warten – Den Ereignissen immer ein Ziel zuschreiben: wo gehen wir hin und warum, was machen wir dort – Gegenstände benutzen lassen: vom Löffel zum Besen, zur Fernbedienung. Den

<ul style="list-style-type: none"> – Keinen persönlichen Platz zur Verfügung stellen – Ihm/ihr Objekte nicht in Reichweite hinlegen, damit nach ihnen gegriffen werden könnte. – Das Kind passiv, einseitig, eintönig und ohne Zielsetzung unterrichten – Den kleinsten Fähigkeiten keine Aufmerksamkeit schenken – Misserfolge im Voraus anmerken – Auf Tätigkeiten beharren, nur um Fehler zu verbessern – Ausschließlich formalisierte Umstände erzieherisch berücksichtigen. Es gibt kein Bewusstsein, dass Alltagssituationen des Lebens, wie der Brei, das Bad, ..., das Frühstück, das Mittagessen, das Abendessen, die Körperpflege, ...Möglichkeiten darstellen, um zu lernen, zu sozialisieren und Selbständigkeit zu erlangen 	<ul style="list-style-type: none"> Lichtschalter drücken lassen, um Licht zu machen, vom Aufnahmegerät zu den Schlüsseln, ... – Einen klar bezeichneten persönlichen Platz zur Verfügung stellen (die Orte gemeinsam kennzeichnen): am Tisch, im Schlafzimmer, vor dem Fernseher, die Schublade... – Die Gegenstände so platzieren, dass sie selbständig erreichbar sind und vom Kind ergriffen werden können. – Das Kind so unterweisen, dass es in den zielgerichteten Prozess hinein kommen kann, dass der Wunsch und die Freude am Können provoziert werden – Selbst kleinste Fähigkeiten loben, um diese weiter zu entwickeln – Von den Fähigkeiten und Fertigkeiten des Kindes ausgehen – Nicht nur Interessen, sondern auch Erfolge bekräftigen – Alltagssituationen als Gelegenheiten so gebrauchen, dass gelernt werden kann, dass Sozialisierungen stattfinden, dass Selbstbestimmungen erworben werden: während der Brei gegessen wird, während des Badens, des Kleiderwechsels, ...des Frühstücks, des Mittagessens, des Abendessens und der Körperpflege....
---	---

Die Indikatoren werden in Bezug auf den Kontext, die Situation und die Handlung analysiert: zu Hause, in der Schule, bei der Arbeit oder in der Freizeit. Dabei werden einige Schlüsselmomente des Tagesablaufs des Kindes / der Person in Betracht gezogen. Obwohl dies bereits deutliche Anlässe sind, bieten sie Erkenntnismöglichkeiten an, die man einbeziehen und integrieren kann: die Momente im Bad, beim Essen, bei der Körper- und der Intimpflege; auch andere Momente, welche marginal und bedeutungslos erscheinen mögen, wie das Aufwachen und das zu Bett gehen.

Für die Beobachtungen besonders bei frühzeitigen Interventionen bei Kindern von 0 bis 10 Jahren hat sich das Spiel als Messinstrument für die grundlegenden Erziehungsstile bewährt. Der Leitfaden der Methode EDC sieht die Organisation einer 30-minütigen Beobachtungseinheit vor, welche in drei Sektoren à je zehn Minuten aufgeteilt wird. Jede Phase wird entweder hinter einem Einwegspiegel oder über einen Übertragungsmonitor durch eine Arbeitsgruppe beobachtet (Begleittext und Beobachtungsraster können über die Website des flexiblen Interviews bezogen werden <http://www.interview.hfh.ch/page020a.htm>).

- Der erste Sektor hat zum Ziel den „Erziehungsstil der Familie“ zu erfassen (Geschwister werden auf Wunsch in die Situation eingebunden). [Siehe Abschnitt 4.1.1]
- Im zweiten Sektor werden die Eltern durch eine spezialisierte Fachperson ersetzt. Diese nimmt einen gesteuerten Eingriff in die Spielsituation vor, um den Erziehungsstil in einer Gegenüberstellung verifizieren zu können (die Eltern werden von der Fachperson zur Seite genommen, wo sie eingeladen sind, zu beobachten ohne ins Spielgeschehen einzugreifen.) [Siehe Abschnitt 4.1.2]
- Im dritten Sektor nehmen der für das Beobachtungssystem verantwortliche Supervisor und die Eltern an einem Tisch Platz und führen ein Kolloquium durch (die Fachperson fährt währenddessen mit der gesteuerten Intervention fort). [Siehe Abschnitt 4.1.3]

4.1.1 Erster Sektor

Die Eltern und mögliche Geschwister werden in Bezug auf die „Indikatoren: ERLEBEN und ERDULDEN“ beobachtet. Zudem wird folgendes Orientierungsschema beigezogen, welches im Verlaufe der Zusammenarbeit, anhand bereits erfasster Daten, stetig an die Einzigartigkeit des Kindes und der Familie angepasst wird.

Beobachtungsschema

- Wartet man darauf, dass sich das Kind umschaute?
- Lässt man das Kind die Umgebung erkunden?
- Bietet man dem Kind Spiele an?
- Versucht man das Kind für Spiele zu begeistern?
- Schlägt man dem Kind ein ganz bestimmtes Spiel vor?
- Lässt man dem Kind die Wahl zwischen verschiedenen Spielen?
- Bezieht man das Kind ein, wenn es sich passiv verhält?
- Wird das Kind in die Wahl des Spiels miteinbezogen?
- Wird das Kind einbezogen und gebeten mitzuhelfen?
- Wird das Kind einbezogen, indem man es neugierig macht?
- Bietet man dem Kind viele Spiele an, ohne darauf zu warten, dass es selber eines auswählt?
- Koordinieren die Eltern die Angebote von Spielmöglichkeiten?
- Konkurrenzieren sich die Familienangehörigen gegenseitig zu, während dem sie dem Kind Spiele anbieten?
- Gehen aus einem Spiel verschiedene Spiele hervor, die Teil eines „Spielprojektes“ sind?
- Teilt man ein Spiel auf, um dem Kind verschiedene Spiele zu ermöglichen, damit es von einem Spiel zum anderen übergehen lässt.
- Wird der Körper in das Spiel miteinbezogen?
- Spricht man während des Spiels?
- Wartet man auf eine Antwort des Kindes?
- Spricht man in einem speziell angenehmen Ton mit dem Kind?
- Ist das Spiel kollaborativ?
- Hat das Spiel Zielsetzungen?
- Werden die Spiele zum Kind gebracht?
- Wird das Kind zu den Spielen gebracht?
- Verwendet man eine eingeschränkte Spielumgebung?

- Verwendet man eine erweiterte Spielumgebung?
- Macht man dem Kind Komplimente, wenn es Erfolg hat?
- Werden Komplimente stets losgelöst vom Zusammenhang ausgesprochen?
- Ist man anderen Möglichkeiten gegenüber offen, welche sich aus dem ursprünglichen Spiel ergeben? Werden sie verwendet, um das Spiel interessanter zu machen oder um zu einem neuen Spiel überzugehen?
- Wird das Spiel durch einen Kommentar unterstützt wie zum Beispiel: „Lass uns den Tisch decken und die Teller für die Grossmutter hinlegen, das wird sie freuen, wenn sie kommt...“?
- Wird eine Sprache gebraucht, welche Neugierde weckt, anregt, ermutigt und anzieht?
- Werden dem Kind Problemlösestrategien beigebracht?
- Darf das Kind von Hilfsmitteln Gebrauch machen?
- Verhalten sich die Eltern eher als Vermittler oder als Stellvertreter?
- Ergänzen sich die Eltern gegenseitig oder grenzen sie sich voneinander ab? Behindern sich gegenseitig?
- Vergnügen sich die Eltern?

4.1.2 Zweiter Sektor

Die Fachperson überprüft die Daten aus dem ersten Sektor mit Hilfe des Beobachtungsschemas. Haben die Eltern während des Spiels eher im passiven Bereich (ERDULDEN) gehandelt, so wird die Fachperson das Verhalten des Kindes im aktiven Bereich (ERLEBEN) überprüfen. War die Eltern-Kind-Beziehung vorwiegend aktiv (ERLEBEN), wird die Überprüfung mit einer fremden Person vorgenommen.

Die Fachperson ist während der gesamten Beobachtung durch ein auditives Übertragungssystem mit den Personen hinter dem Einwegspiegel verbunden. Die Beobachtungsgruppe hat somit die Möglichkeit, anhand der gemachten Notizen aus dem ersten Sektor das Verhalten und den Eingriff der Fachperson während des zweiten Sektors zu vergleichen, anzuleiten, zu überprüfen und erfasste Aspekte zu präzisieren.

4.1.3 Dritter Sektor

Der verantwortliche Supervisor tritt nun in den Raum, in dem die Aktivitäten stattgefunden haben. An einem passenden Ort beginnt er mit den Eltern ein Gespräch. Dabei bezieht sich der Supervisor auf die Beobachtungen und Diskussionen, welche während der vorangegangenen 20 Minuten hinter dem Spiegel stattgefunden haben. Das Gespräch hat zum Ziel, die beobachteten "Erziehungsstile" sowie diejenigen von zu Hause oder in anderen Tätigkeiten zu verifizieren. In der Regel wird vor allem auch auf nebensächliche Aktivitäten, wie das Essen, das Baden, das Fernsehen, Ausflüge, die Organisation von Objekten, von Zeit und von Raum genauer eingegangen. Die Fachperson ihrerseits ist jetzt freier in den Beziehungen. Sie ist immer noch verbunden mit den Beobachtern hinter dem Spiegel, welche sie weiter im Auge behalten und pilotieren.

Das Kolloquium wird anhand des Modells K.D.E. durchgeführt und sinngemäss in weiteren periodischen Treffen mit den Familien stetig vertieft.

4.2 Kriterien der Datenerhebung (K.D.E.)

Die K.D.E. wird während periodischen Gesprächen entwickelt. Sie erfassen die Fähigkeiten und das Können der Kinder / Personen mit Behinderung in vier verschiedenen Bereichen:

- zu Hause
- in der Schule
- in der Freizeit
- bei der Arbeit

Die K.D.E. laufen wie folgt ab:

Die regelmässige Gegenüberstellung mit den Familien und den Fachpersonen soll im Sinne der Methode EDC eine Art informativer und bildender Weg sein, welcher konzeptionelle Schlüssel und kulturelle Werkzeuge liefert. Dadurch wird die Auswahl von erzieherischen, medizinisch-rehabilitativen und didaktischen Massnahmen ausgerichtet und abgestützt. Die Auseinandersetzung mit den Familien und den Fachpersonen bedient sich der bereits gemachten Beobachtungen nach dem O.S.U.E. Aus zunächst freien Gesprächsmomenten treten in der Erzählung allmählich präzisere Elemente und Daten hervor, die man immer genauer anvisieren sowie immer genauer steuern und definieren kann.

Die Eltern und die Fachpersonen werden Schritt für Schritt informiert, wie die Auseinandersetzung und die Anfrage [und der Auftrag] gehandhabt werden. Sie erfahren, wie die Methode der EDC die Intervention im heilpädagogischen Bereich vor allem auf die Kompetenzen, die Fähigkeiten, auf das Gute und das Können des Kindes / der Person abstützt. Im Rahmen der Auseinandersetzung versucht man außerdem, Begebenheiten miteinander zu verketten und Vorkommnisse zusammenzuführen. Dies geschieht zum Zweck, dass kongruente Bilder herausgeschält und / oder hergestellt werden können. Wenn man den Lebensweg des behinderten Kindes / der Person befragt, muss stets die Beziehung zwischen dem Kind und dem Kontext, zwischen dem Kind und anderen Personen in seinem Umfeld (Geschwister, Großeltern, Lehrer und Therapeuten) bewusst gemacht werden.

Die Auseinandersetzung zieht Episoden, Umstände in Betracht, die banal scheinen mögen und darum als nebensächlich aufgefasst werden. Diese sind jedoch Elemente der Untersuchung des komplexen Beziehungssystems der Familie bezüglich der Ereignisse, der Kontexte, der Situationen und der andern Kontaktpersonen. Zudem haben die Randereignisse häufig die Eigenschaft, dass sie den Beziehungs-Erziehungs-Stil des familiären, ausbildnerischen und rehabilitativen Umfeldes sowie den der Freizeit verdeutlichen. Auf diese Weise können wir diese Stile zu einem guten Teil von den Tarndecken „befreien“, welche dazu tendieren, die Ursprünglichkeit der Familie abzuflachen. Ohne diese Klärungen blieben die Erzählungen über das Alltagsleben, die Verhaltensweisen und über den ursprünglichen Stil in Standard-Klischees uniformiert.

Erstgespräche werden gewöhnlich nur mit den Eltern und / oder mit den Fachpersonen geführt, solange die Anwesenheit des Kindes und seiner Geschwister nicht von grosser Nützlichkeit ist. Normalerweise erzeugen eine fremde Situation oder ein neuer Kontext lediglich Angst, welche zu einem ungewöhnlichen Verhalten des Kindes führen, das nicht mit dem alltäglichen Verhalten übereinstimmt.

Aus den Auseinandersetzungen mit den Eltern und den Betreuern soll zudem hervorgehen, wie die Person mit speziellen Bedürfnissen von ihnen gesehen, eingeschätzt und beurteilt wird. Diese

Hinweise machen uns verständlich, wie und welche Beziehungen mit der Person gepflegt werden. Wenn es notwendig ist, die Person, die Situation und das Beziehungsnetz zu Hause, in der Schule oder in der Freizeit direkt zu beobachten, so wird ein Besuch durch eine Fachperson organisiert. Auch hier wird darauf hingewiesen, dass bei Gesprächen an der Universität (oder anderen Orten, welche nicht für Beobachtungen eingerichtet sind) auf die Anwesenheit der betroffenen Kinder / Personen verzichtet wird. Dies sind keine passenden und nützlichen Umgebungen für eine Beobachtung.

Ich betone, dass das hauptsächliche Ziel im Moment darin besteht, den Eltern und Betreuern Lösungskonzepte und kulturelle Werkzeuge zu vermitteln, damit sie bei erzieherisch-didaktischen Entscheidungen möglichst aktive Hauptpersonen sein können. Ziel ist, dass die Familie / die Eltern immer besser verstehen und das Beste für ihr Kind auswählen können. Dies geschieht in Bezug auf die mit der Methode EDC gemachten Vorschläge.

Sie sollen informierte Hauptakteure sein, damit sie die momentanen Angebote und Ressourcen der Stadt und der Umgebung möglichst gut nutzen können. Es besteht keine Absicht, Situationen entstehen zu lassen, in denen zwischen Daten und Forschungserfahrungen Konflikte aufkommen. Daten und Forschung stehen den öffentlich-lokalen und privaten Strukturen und den Fachpersonen vor Ort zur Verfügung. Absicht ist, dass synergetische Netzwerke und Ergänzung geschaffen werden, dass die Zusammenarbeit zwischen der Universität (der Institution mit der Forschungsaufgabe) und den lokalen Dienststellen im Bereich der Untersuchungen und der Interventionen wirkungsvoller wird (wie dies der Gesetzesartikel 104 vorsieht¹⁰).

Man muss sich dessen bewusst sein, dass gerade die ersten vorgeschlagenen Arbeitsschritte der EDC erkundenden Charakter haben. Man sollte immer daran denken, dass man sich in einem hypothetischen Bereich bewegt und dass die vorgeschlagenen Praktiken nicht mit der Erfahrung des Kindes / der Person übereinstimmen. Es ist nützlich, verschiedene Vorschläge zu formulieren. Sie erweitern vor allem die Blickwinkel der Untersuchung. Im Gegensatz zu den zufälligen und stereotypen Deutungen von Massnahmen, stimulieren sie Möglichkeiten neu ausgerichteter Interpretationen sowie alternative Interventionsprojekte. Die Erweiterung des Referenzrahmens der Analyse ist für die wissenschaftliche Evaluation höchst nützlich, gerade in den qualitativen Humanwissenschaften.

Man sollte eine Art Tagebuch der Veränderungen des Kindes / der Person führen, in denen man fortlaufend sowohl unsere Fehler sowie den Wert der Hypothesen des Projektes entdecken kann. Dabei werden die Arbeitshypothesen im Bezug auf die Einzigartigkeit des Kindes / der Person

¹⁰ Gesetz vom 5. Februar 1992, Nr. 104 (im Amtsblatt (Gazzetta Ufficiale, GU) vom 17. Februar 1992) Rahmengesetz für die Assistenz, die soziale Integration und die Rechte der Personen mit einer Behinderung, Artikel 5 – Allgemeine Grundsätze für die Rechte der Person mit einer Behinderung.

1. Die Beseitigung von behindernden Ursachen, die Förderung der Selbstbestimmung und die Realisierung der sozialen Integration werden durch die folgenden Zielsetzungen angestrebt:

Entwickeln der wissenschaftlichen, genetischen, biomedizinischen, psycho-pädagogischen, sozialen und der technologischen Forschung, auch mittels zweckdienlichen Programmen, welche mit öffentlichen und privaten Institutionen vereinbart worden sind, im Besonderen mit den Universitäten, dem nationalen Forschungsrat (CNR), mit den Dienststellen für Gesundheit und Soziales. Dabei sind die Person mit einem Handicap und deren Familie, sofern sie beteiligt ist, als teilnehmende und selbstbewusste Subjekte der Forschung zu betrachten.

[vollständiger Gesetzestext: <http://www.comune.jesi.an.it/MV/leggi/l104-92.htm>]

erneuert. Mit Sicherheit werden die ersten Eingriffe positive Veränderungen mit sich bringen. Diese sind jedoch nur signifikant, wenn sie die folgenden Punkte verstehen helfen:

- A) inwiefern sind die Eingriffe von der spontanen Entwicklung abhängig;
- B) ob die Veränderungen im Zusammenhang zu den Neuerungen stehen, welche die Intervention in Bezug auf eine Routine vorsieht;
- C) ob die Veränderungen Früchte unserer Hypothesen sind, Früchte auch der Arbeit der Eltern, der Lehrpersonen, der Erzieher und der Therapeuten.

Insofern sich die Ursachen für die Fortschritte des Kindes / der Person allmählich klären, können wir uns immer mehr auf die wirksamsten und angemessensten Bereiche einlassen oder andere Bereiche entdecken und erfinden.

5 Best Practice: einige Arbeitspläne

In den letzten Jahren wurden durch Prof. Nicola Cuomo und dessen Team Interventionsinstrumente erarbeitet, welche auf die Entwicklung von kognitiven und affektiven Potenzialen ausgerichtet sind;

1. Steigerung der Kenntnisse im Bereich Raum und Zeit
2. Kategorisierung, Seriation, Klassifikation
3. Auge-Hand-Koordination und Feinmotorik
4. Die Kenntnis und der Umgang mit dem Geld
5. Verstärkung der Aufmerksamkeit, des Gedächtnisses und der Beobachtung
6. Erwerb und Steigerung der Fähigkeiten des Lesens, des Schreibens und des Rechnens

Diese Best-Practices / Arbeitspläne haben zum Ziel, dem Kind / der Personen zu ermöglichen, die Handicaps zu überwinden, die durch die Defizitorientierung ins Spiel gebracht werden. Die Arbeitspläne sollen Bedingungen für eine integrierte und inklusive Didaktik schaffen, damit die Lern- und die Lehrschwierigkeiten überwunden werden können. Es geht um das Projekt eines selbständigen und unabhängigen Lebens mit dem Gefühl für das Verstehen und die Sehnsucht zu existieren. Man denke auch an das Leben nach den Eltern.

Die operativen Strategien / Arbeitspläne werden in den vier Kontexten umgesetzt: zu Hause, bei der Arbeit, in der Schule und in der Freizeit. Sie werden permanent durch eine Supervision kontrolliert, sei es im direkten Kontakt oder auf Distanz. Die Arbeitspläne zeigen, auf welche Art und Weise die Kinder oder Personen mit einer Behinderung in die Entwicklung von Prozessen einbezogen werden können. Sie werden in Bedingungen eingeführt, in denen sie das eigene Handeln reflektieren. Dadurch werden sie auf vertiefte und strukturelle Art und Weise Herren ihrer eigenen Kompetenzen und können bewusst kognitive Transfers vorzunehmen.

Die Reflexion über das eigene Handeln befähigt die kognitive und affektive Architektur des Kindes / der Person mit einer Behinderung, von der Zufälligkeit der Situation abzusehen, dies insofern, da Erfahrung nicht angelernt werden kann. Die Reflexion bewirkt eine qualitative Veränderung in der kognitiven Architektur, indem man das Kind / die Person das Denken und dessen extreme Potenz entdecken lässt. Das ermöglicht, dass die gewonnenen Kompetenzen in Erfahrungen übertragen werden können.

Die Arbeitspläne verwenden eine Methodologie, welche aus vielfältigen und rigorosen Strategien

besteht. Sie schlagen Anregungen vor, welche Vygotskij als „Zone der nächsten Entwicklung“ bezeichnet hat.

Die EDC stellt mit ihren Arbeitsplänen eine Methode zur Verfügung, die auf strengen Experimenten und genauen Beobachtungen der Fähigkeiten und Fertigkeiten einer Person basieren. Durch diese strikte Handhabung werden Hypothesen für Interventionen erarbeitet: für immer bewusster Vorgehensweisen, für die Wege, die Entscheidungen sowie für die Strategien und Arten des Problemlösens der Person. Ein Problem kann man anhand verschiedener Methoden und Instrumente anpacken. Die Interpretation und Bewertung können aus verschiedenen Blickwinkeln vorgenommen werden... Dazu gehört das Wissen, dass man jemanden fragen kann, dass man weiss, wie man fragt und dass man weiss, wann man fragen kann. Man muss wissen, wie man Hilfe suchen kann, wie man Hilfsmittel ermitteln kann, ...

Der Leitfaden sieht vor, dass die Ausbildung der Familien und der Betreuer mit kompakten Situationen beginnt. Man verbringt gewöhnlich zwei gemeinsame, stationäre Ferienwochen, die für die Kinder oder die Personen mit Behinderung handlungsorientiert strukturiert sind. In der Folge intervenieren die nach der Methode EDC ausgebildeten Betreuer in einem zweiwöchentlichen Rhythmus mit jeweils dreistündigen Modulen.

Die Ausbildung stellt für die Familien und die Fachpersonen ein Tutorat zur Verfügung. Man trifft sich monatlich oder nach einem Trimester vor Ort und auf Distanz (Telefon, Skype) je nach dem Bedarf des Falles.

Die heilpädagogischen Arbeitspläne und Best-Practices verlangen eine akribische Methodologie und eine Forschungsstelle, welche die Interventionen auf Hypothesen, Experimente und Evaluationen von aussen abstützen. Spezialisten aus den Bereichen der klinischen Psychologie und der Neurowissenschaften evaluieren die operativen Lösungswege und die bewährten heilpädagogischen Praxisformen der EDC aus zwei verschiedenen Blickwinkeln.

Die kontext-, situations- und beziehungs- / klimabezogenen Arbeitspläne schliessen die Kinder und die Personen mit Behinderung aktiv in die operativen Prozesse und Projekte ein. Dies geschieht mit dem Ziel, in ihnen eine kognitive und emotionale Steigerung der Denkprozesse und der Sprache zu erzeugen.

6 Die Kontexte, die Situationen, die Atmosphären und die Arten der Beziehung: Das „Projekt Freundschaft“

Die Methode der EDC stützt die methodische Ausrichtung der Interventionen der Fachpersonen auf ein Projekt ab, welches mit „Projekt Freundschaft“ betitelt wird [„Progetto amico“ deutsch „Projekt Freundschaft“ versteht sich als Projekt in der Modalität von Freundschaft]. Das Projekt schlägt vor, dass die kognitive und emotionale Entwicklung durch eine beziehungsorientierte Verhaltensweise, durch Kommunikationsarten und Handlungen zur Vermittlung von Praxis und Beziehungen erleichtert wird. Das Projekt wird mit der integrierten Hypothese rückgekoppelt, also mit der Frage nach der Autonomie, der Frage nach der Sozialisation und der Frage nach dem Lernen.

Das „Projekt als Freundschaft“ ist ausgerichtet auf die Umsetzung von Wegen der Erkenntnisgewinnung und auf den Kompetenzerwerb und es hat zum Ziel, die Lebensqualität durch reale Möglichkeiten zu verbessern.

Die Arbeitspläne sind so gebaut, dass nach angenehmen Situationen geforscht werden kann, welche in Alltagssituationen Möglichkeiten für das LERNEN, die SOZIALISATION und die AUTONOMIE herstellen.

Der „Erzieher – Freund“ soll freundschaftliche Bedingungen herstellen, welche zunächst künstlich erscheinen mögen, da sie nicht aus den oftmals zufälligen aber realistischen Umständen entstehen, in denen eine „Freundschaft geschlossen“ wird.

Solche Umstände sind oftmals nicht realisierbar aus Gründen der Angst oder Furcht, welche durch Desinformation und/oder Hemmungen erzeugt werden: „Ich wüsste nicht, was machen...; und wenn etwas geschieht?...“ Der „Betreuer-Freund“ ist jedoch durch sein „höheres Alter“, durch seine Erfahrungen, durch seine Professionalität und durch die Fähigkeiten, Projekte gestalten zu können, viel geeigneter im Orientieren und Steuern der Erfahrungen als ein Altersgenosse.

Die „künstliche Freundschaft“ wird unter diesen Umständen eine Chance, um der Person, welche Probleme hat, jene nützlichen Kompetenzen zu vermitteln, aus denen dann schliesslich eine echte Freundschaft hervorgehen kann. Dies bereichert die Forschung sowie die pädagogische Reflexion von Möglichkeiten für die Analysen.

Personen, Lebensräume und der Kontext können die Entstehung einer Freundschaft hindern oder fördern. Der „Operateur als Freund“ muss sich deshalb im Rahmen dieses Projekts Kompetenzen aneignen, welche eine Freundschaft fördern und aufrecht halten.

Die Selbstbestimmung und das Lernen machen den Bildungsweg aus. Letztendlich sind dessen Zielsetzungen nicht strikt an die Schule oder die Therapie gebunden, wo man unter ständiger Kontrolle steht. Die Ziele werden innerhalb einer Beziehung verifiziert und beurteilt, welche auf dem Prinzip der Aufrichtigkeit beruhen.

Der Verlauf der Projekte wird audiovisuell und monographisch dokumentiert. Daraus entsteht ein reichhaltiger Fundus an Strategien und Taktiken, welche Verbesserungen provozieren und Transfers zu den schulischen Resultaten herbeiführen.

Die freundschaftliche Beziehung zwischen der Fachperson und der Person mit einer Behinderung wird authentisch umgesetzt, in der Beziehungsart von Privatheit, ohne die Eingriffe der Eltern, der Therapeuten, der Lehrer. Sie bewegt sich in einem Gebiet, wo man nichts erwartet und alles geschehen kann.

Der Freund ist jener, der uns mit seinem Beispiel und mit seinen vertraulichen Ratschlägen lehrt, wie man sich in einem Bus, auf der Strasse, in der Post und im Restaurant angemessen verhält. Der Freund bietet uns seine Erfahrungen an, damit wir bei der Arbeit und in Beziehungen erfolgreicher sind.

7 Beurteilung der Effektivität: Autonomie, Sozialisierung und das Lernen

Innerhalb der Methode EDC wird die Wirksamkeit der pädagogischen Intervention im Bezug zum Gradienten der Implikation sowie der wechselseitigen Integration der Autonomien, der Sozialisierungen und der Ausbildungen evaluiert: Deshalb muss jede Autonomie Kompetenzen in Bezug auf die Sozialisierung und das Lernen entwickeln; die Sozialisierung muss Kompetenzen in den Bereichen der Autonomie und des Lernens nach sich ziehen; das Lernen sollte Kompetenzen in den Bereichen der Sozialisierungen und der Autonomien erwirken.

Diese drei definierten Kompetenzbereiche werden nur unterschieden, weil es für die Analyse nützlich ist und weil man so nützliche Daten für die Forschung finden kann. Die drei Kompetenzbereiche

werden als integriertes und gleichzeitiges System aufgefasst. Die drei Kompetenzbereiche werden systemisch erforscht und mit den verschiedenen Situationen-Kontexten in Verbindung gebracht, in denen die Fähigkeiten und Fertigkeiten aufgetaucht sind. So lassen sich die förderlichen Handlungen, Modalitäten und Konditionen ermitteln.

Dienstleistungen, Untersuchungen, audiovisuelle Dokumentationen und Publikationen zur Methode der EDC, siehe <http://www.emozionediconoscere.com/> [20.05.2019]

8 Anhang – die Grundsätze

1. **Ganzheitlichkeit:** Man muss sicher gehen, dass sich das Kind nicht einfach mit einem Teilbereich befasst, ohne Sinngehalte und Verbindungen zum Kontext, zu Beziehungen, zu Bedeutungen und zu Situationen zu haben. Oft konzentriert man sich zu lange auf Details und riskiert dabei, den Sinn des Ganzen zu verlieren.
2. **Bedeutsamkeit:** Man darf absolut keine Tätigkeiten oder Übungen ausführen lassen, die sinn- und zwecklos sind. Beim Lesen und Schreiben sollte man sich der Ganzheit bewusst sein. Man sollte ständig auf die Situationen und Bedeutungen hinweisen. Dies hat in der Didaktik zur Folge, dass nicht einzelne Buchstaben, sondern Wörter oder kurze Sätze beigebracht werden.
3. **Information:** Das Kind muss immer genau über künftige und aktuelle Aufgaben und deren Gründe informiert werden. Dabei helfen Hilfsmittel wie Fotos.
4. **Das Können:** Es ist grundlegend, dass man die positive Seite / die Kompetenzen des Kindes ankurbelt. Davon geht man aus, damit neues Lernen realisiert werden kann.
5. **Verschiedene Zugänge:** Unsere Forschungen haben in Bezug auf die Didaktik des Lesens und Schreibens gezeigt, dass einige Kinder lieber zuerst das Lesen und dann das Schreiben lernen möchten, während andere zuerst das Schreiben und dann das Lesen wählen. Es ist gut, wenn man bei den vorhandenen Fähigkeiten des Kindes ansetzt.
6. **Möglichkeiten:** Man soll sich dessen bewusst sein, dass geplante Tätigkeiten neue, unvorhersehbare Möglichkeiten hervorrufen können, welche sich als nützlicher oder wichtiger erweisen als zuerst gedacht. Man soll bereit sein, diese Chancen zu nutzen. Man soll bereit sein zu verändern und trotzdem mit dem Projekt und den allgemeinen Zielen verbunden zu bleiben.
7. **Medienvielfalt:** Manchmal reichen voneinander getrennte Worte, Texte und Bilder nicht aus, um einem Kind einen Inhalt mitzuteilen. Eine multimedial vermittelte Botschaft integriert die Sprachen; die Worte sind durch Bilder unterstützt, die Bilder untermalen die Worte, die Klänge die Bilder.
8. **Das emotionale Gedächtnis:** Das affektive und emotionale Gedächtnis darf nicht vergessen werden, welches im Gehirn rückwirkend Bilder, Situationen, Umstände, Gerüche, Klänge oder Geschmäcker hervorrufen kann. Umgekehrt können aber auch Gerüche, Bilder, Situationen oder Wörter Erinnerungen im Gehirn hervorrufen. Durch Emotionen verursachte Erinnerungen, kann die kognitive Entwicklung eines Kindes unterstützt werden.
9. **Handeln:** Handelnde didaktische Vorgehensweisen wie, das Anfassen, das Bewegen, das Gehen, das Anschauen, das Handeln, das Aufkleben, das Ausschneiden, das Werfen, das Nehmen, das Treffen (Schlagen?), das Weglaufen sind Aktionen, welche im Erziehungsplan eingeschlossen werden müssen. Durch diese Bewegungen und Handlungen entsteht später auch das Lesen,

Schreiben und Erinnern.

10. **Persönliche Lernstile:** Einige Kinder sind eher in passivem Zustand und vor allem am Morgen aufnahme- und erinnerungsfähig. Andere können besser am Nachmittag und durch Handlungen, Gespräche oder Musik empfänglich für neue Lerninhalte sein. Grundsätzlich hat jedes Kind seinen eigenen Lernstil, den man beachten muss.
11. **Die Heterogenität der Entwicklung:** Neben der Sichtweise einer linearen und homogenen Entwicklung von Kindern werden durch verschiedene Beobachtungen, Überprüfungen und Auswertungen auch sehr variable, asymmetrische, instabile, inkohärente, unstete und abweichende Entwicklungen festgestellt, welche, so scheint es, nicht in Verbindung mit einem homogenen, gleichmässigen Entwicklungskonzept stehen.
12. **Beachtung des Kontexts, der Situationen, der Stimmungen und des Beziehungssystems:**
Die Reflexion über die Unbeständigkeit der psycho-biologischen Entwicklung einer Person hat gleichzeitig den Untersuchungshorizont im emotionalen und relationalen Bereich erweitert, indem die Aufmerksamkeit vor allem auf Erlebnisse, auf den gesamten Kontext und das komplexe globale System gerichtet wird. So wird es möglich, neue Hypothesen über die Intelligenz, das Gedächtnis und das Lernen, entgegen der ursprünglichen theoretischen und methodologischen Sichtweise, zu entwickeln.